

Die

Graphische Presse.

Organ für die Interessen der Lithographen, Chemigraphen, Stein-, Licht-, Noten-, Wachs- und Tapetendrucker, Notensetzer und verwandte Berufe.

Publikations-Organ des Vereins der Lithographen, Steindrucker und Fernschreibern des D. Senefelder-Bundes und der deutschen Vereine des Auslandes.

<p>Abonnement. Die Graphische Presse erscheint wöchentlich Freitags. Abonnementspreis: 1 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postkonten. (Post-Reg.-Katalog Nr. 2578.) Für die Länder des Weltverkehrs Mk. 1,25.</p>	<p>Redaktion und Expedition. Redaktion, Druck und Verlag: Conrad Müller, Schenck-Verlag, wobei alle Korrespondenzen, Annoncen, Behelfungen und Gelbbeträge zu senden sind. Redaktionschluss: Dienstag.</p>	<p>Inseration. Für die dreispaltige Zeitschrift oder deren Raum 25 Pf., bei Miethen halbes Maß. Für Annoncen unter Beibehaltung der Abkommensbeziehung, sowie Vereinsangelegen 10 Pf. Beilagen nach Vereinbarung.</p>
---	--	--

Dem neuen Jahre!

Du steigst nicht auf in hetterm Glanze,
Der Menschheit stolze Diererin,
Du schwingst des Tages rote Lanze
Erobernd nicht als Königin;
Du trägst nicht wie ein neues Wunder
Zerbrosch'ne Ketten in der Hand;
Du gehst nicht über Schutt und Blunder
Zu ein erhofftes bess'res Land.

Auch du, auch du zetafst in die Ferne
Und flüsterst: 'Wacht! Erringt euch Wacht!
Du zündest ein paar Hoffnungssterne
Welleucht uns in die dunkle Nacht.
Doch du auch müßst noch blüht die Garben;
Auch du trägst spärlich Frucht und Brot;
Auf deiner Sitze steht es: 'Darben!
Und in dein Antlitz schreib's die Not.

Die Not — wann wird sie von uns scheiden?
Erlischt denn nie ihr Wort: verderbt!
Die Not, die wie ein ewig Leiden
Von Jahr zu Jahr sich neu vererbt. —
Auch du wirfst mit den alten Plagen
Auf deinem Rücken, noch so jung,
Mit grollender Erbitterung
Der Tage neue Lasten tragen.

Du wandest dich in bangen Stunden
Aus deiner Mutter Schooß hervor
Und stehst nun, bleich wie sie, gebunden
Vor deiner Zukunft offnem Thor.
Es schweift dein Auge über Trümmer,
Die man dir sorglos überließ;
Du wehst: du schaffst ein Paradies
Aus stolzer Erbschaft nie und nimmer!

Dein kurzes Leben wird vergehen
Auf schnellern, hetzen Wanderpfad;
Doch müßig wirst du auch nicht stehen,
Denn alles Daseln heißt: die That!
Was heißt's, mit trauevollem Miene
Zu harren, weinend abgewandt —
Auf dieses Lebens strenger Bühne
Will jeder Tag den Kopf, die Hand.

Die That! Drum gehe nicht verdrossen,
Du neues Jahr, durch Tag und Nacht,
Und sag es ehern und entschlossen:
Erobert euch die Nacht, die Wacht!
Und künde es zu jeder Stunde,
Die dröhnend von den Thürmen hallt:
Fügt sich die Kraft zum festen Bunde,
Wird sie zur rettenden Gewalt!

Kein Wunder, kein ätherisch Wesen,
Nicht eines Jahres erster Tag
Wird thatlos eure Fesseln lösen
Mit jähem, urgewalt'gem Schlag.
Allmählig hämmert Brett auf Brett
Zur Brücke sich der Pionier —
Thut so wie er; denn euer Retter
Ist niemand anders als wie ihr!

Ernst Preussing.

Mit dem schließenden Jahre scheidet auch der Unterzeichnete als Redakteur von der „Gr. Presse“, nachdem ich 14 Jahre dem Blatte gedient habe. Obgleich mir diese Thätigkeit im Laufe der Jahre lieb geworden, so lege ich das Amt dennoch gern in die Hände meines Nachfolgers, der bis zur Stunde allerdings noch nicht definitiv gewählt ist. Die Redaktion erfordert ein gutes Teil der Arbeitskraft eines Mannes und diese zu geben war mir, nach Lage der Sache und in Rücksicht auf meine anderweltigen, außergeschäftlichen Verpflichtungen, nicht mehr möglich. Mit Freude habe ich es deshalb begrüßt, daß die Übung der Frage zugleich im Interesse meiner Leipziger Kollegen stattgefunden hat, die in meinem Nachfolger einen Mann wählen werden, der unparteiisch und unabhängig ihre örtlichen Angelegenheiten zu regeln imstande sein wird. Allen meinen Freunden und Mitarbeitern sage ich ein herzliches Lebewohl, mit dem Wunsche, daß sie der „Gr. Presse“ treu bleiben mögen, wie auch ich gern dem neuen Redakteur mit Rat und That zur Seite stehen werde.

Schwendig, Ende Dezember 1901.

Conrad Müller.

Sylvester-Fision eines modernen Graphikers.

Von Fritz Hansen.

Das Sylvestermahl war glänzend verlaufen, exquisite Speisen und ebenmäßige Getränke waren in unerhöplicher Fülle geboten worden. Nun war es halb Mitternacht — noch eine Stunde und die Sylvesterglocken brachten dem schließenden Jahre den letzten Wunsch. Ich schloß eine ungenöthige Schwere im Kopfe, die Welter des Weines begannen ihre Herrschaft. Ich ging mit etwas unsicheren Schritten in ein kühles Nebengelaß, ließ mich dort nieder und versuchte in der mitgebrachten Jagzettenschrift zu lesen. Aber bald ließ ich das Heft sinken und schloß die Augen. Meine Gedanken beschäftigten sich mit der Sylvesterverfeier.

Es ist doch, dachte ich, eine große Täuschung, der sich die Menschen hingeben, indem sie das neue Jahr jedesmal festlich empfangen und alle möglichen Hoffnungen an sein Erscheinen knüpfen. Denn was ist ein Jahr? Das Jahr ist ein Kreislauf, ein Kreis aber hat keinen Anfang und kein Ende; die Naturgewalten brauchen keine Sylvestergrenzfähle auf ihrer Bahn. Mithin ist ein Jahreswechsel ohne Bedeutung, man besetzt einen neuen Kalender an der Stelle, wo der alte sah und schreibt eine andere Jahreszahl — das ist alles. Neue Entdeckungen und Erfindungen, die gemacht wurden? Was, welche Fortschritte hat denn z. B. in unserem „papierenen Zeitalter“ die Graphik gemacht? Wir haben ja allerdings die Schreibmaschine und die Photographie, aber noch immer ist es nicht gelungen, die Kunst Gutenbergs und Senefelders überflüssig zu machen. So begehrte ich deshalb auch für das Neue hin, auf Neujahr lege ich noch weniger Hoffnung, als auf einen Winterwechsel. —

So sah ich träumend, als ich die Stimme eines Mannes vernahm, der plötzlich vor mir stand. Ueberlegen lächelnd und sich seinen schwarzen Wollbart streckend, begann er:

„Sie scheinen der Erde gänzlich entrückt zu sein, denn sonst müßten Sie doch wissen, daß im neuen Jahre weitest auf dem Gebiete der Graphik große Dinge sich vollziehen werden. — Wie, Sie wissen nicht, daß im neuen Jahre die alten Druckverfahren durch gänzlich neue ersetzt, Lettermaterial und Geymaschine zum alten Eisen gemorfen und auch die Lithographie als gänzlich veraltet beiseite geworfen wird? Sie sitzen und träumen, während sich gewaltige Revolutionen vollziehen!“

„Verzeiht Herr“, erwiderte ich in bescheidenstem Tone, „was es mit meinen Träumen auf sich hat, werden Sie ja besser wissen als ich; aber nehmen Sie es mir nicht übel, wenn ich mich gegen jede Erklärung aus graphischem Gebiete etwas skeptisch verhalte. Schon oft wurden und solche Erfindungen angepriesen, die hinterher nicht zu gebrauchen waren. Sollte nun aber wirklich das neue Jahr bevorstehende, gänzlich neue Druckverfahren bringen, so entschuldigen Sie meine Unwissenheit und zeigen Sie mir dieselben, damit ich sie bewandere und — beschreibe.“

Der würdige Herr schenkte etwas bedächtig: „Ihr Wunsch kann erfüllt werden“, sprach er mit ernster Stimme, „folgen Sie mir.“ Er ließ mich etwas erwidern konnte, erdachte ein dampfer Krach, in einer Nebelwolke wurde ich mit meinem Führer emporgehoben und wir gelangten in einen Raum in dem schon eine Anzahl Männer vereinigt saßen. Offenbar handelte es sich um eine Festigung der Gesellschaft „Ueberlitho“, in welcher der geniale Herr Karfio (Verfasser des Wortes: Die Wellenlinie als Prinzip der idealistisch-realistischen Schablonotypie) den Vorschlag führte.

„Meine Herren“, sagte er, „ich danke Ihnen für Ihr wohlwollendes und pünktliches Erscheinen. Sie geben damit dem deutschen Reichstage, der die meiste Zeit beschlußunfähig ist, ein nachahmenswerthes Beispiel. Wenn wir

In dieser fechtigen Stunde auf die Ereignisse des verflohenen Jahres zurückblicken, so können wir uns mit Befriedigung sagen: „Das Lieberbreitl ist überwunden — es lebe die Liebergraphit! Mit diesem weltumwandelnden Satz- und Lösungswort ist eigentlich alles gesagt — da es aber noch Menschen gibt, die so ignorant sind, daß sie die Bedeutung der Liebergraphit nicht verstehen — ein verächtlicher Blick traue mich, — so halte ich es für angebracht, wenn wir am Schlusse des alten Jahres noch einmal jene Einrichtungen in Augenmerk nehmen, welche dem gesteigerten Bedürfnisse des Liebermanns gerecht werden und uns von den längst veralteten Methoden Gutenberg's und Seneclers emanzipieren.“

Der Redner drückte auf einen Knopf, das Was verlosch und wir befanden uns in einem von rotarotem Lichte erfüllten mächtigen Palast, der ganz mit sonderbaren Maschinen angefüllt war, die von einer unsichtbaren Macht in Bewegung gesetzt wurden. Gleich vor uns stand ein Ungeheum, das Ähnlichkeit mit einer Schreibmaschine hatte, nur daß es ungefähr zwanzigmal so groß war. Mit der Klaviatur fanden weiße, metergroße Tafeln in Verbindung, auf denen jeder sich ein stenographisches Zeichen besaß.

Wir hörten den Text eines modernen Romans aus einem Miesen-D-Phonograph, der zugleich die Tafeln mit den Vorzeichen in Rollen nebeneinanderbrachte. Die fertig zusammengestellten Seiten wurden auf automatische Weise in verkürztem Maßstabe photographiert und dito auf Zink übertragen. Nach Verlauf von drei Minuten wanderte die Druckform der D-Zeichenschrift in die Rotationsmaschine „Typo-Rapid-Express“ und nach einer weiteren halben Minute warf die „Typo-Rapid-Express“ den ersten auf grünem Papier gedruckten Bogen „D-D-D-Webton“ aus. Ehe ich mich noch von meinem Staunen über diese geniale Erfindung, die sowohl die Tätigkeits des Schriftsetzers als auch die Verwendung des Letternmaterials überflüssig machte, erholt hatte, fand ich schon vor einer neuen Erfindung der Liebergraphit, der Gigantographie. In einem Kofferteller wurde mit Hilfe der Photolithographie ein Kasten mit einem Kasten auf eine zwei Meter große photographische Platte projiziert, dieses Negativ auf einer Aluminiumplatte kopiert und, wie ich wußte, wie mit geschick, kam schon mein überlebensgroßes Bild als Plakat gedruckt aus der „Aluminiumdruck-D-Notations-Druckpresse“ heraus.

Ich war überrascht, lebendigt und fand es daher ganz natürlich, daß wie unser Führer mir erklärte, auf allen Straßen und Plätzen im neuen Jahre neue Plakatsäulen, sogenannte Lieberläden, errichtet werden, welche die Stegebläue um das Doppelte übertragend, zum Anhängen der Gigantographie-Plakate dienen sollen. Die durch das neue Verfahren überflüssig gewordenen Lithographen werden dann als Wächter dieser Säulen angestellt.

Aber nicht nur Schriftsetzer und Lithographen werden durch die Liebergraphit überflüssig gemacht, auch die Chemigruppen müssen sich im neuen Jahre nach einer anderen Tätigkeit umsehen. Wozu auch Autotypie-Maschinen, wenn man viel bessere Resultate mit dem Bison-Verfahren erzielt! Herr Krieger, der Vorsitzende der Gesellschaft „Lieberlitho“ wies mit besonderem Stolz darauf hin, daß durch dieses Verfahren die monotonen Gleichmäßigkeit des Autotypies beseitigt und die photographische Reproduktion erst auf den richtigen Weg geleitet würde. Dabeiließ das Verfahren „so einfach“. Die Kupferplatten werden mit der lichtempfindlichen Chromsäure präpariert, unter dem umgekehrten Negativ automatisch belichtet, mit Wasser behandelt und es entzieht ein tafoles Lieberlitho.

Ich war bestaunt, überwältigt; in dem rotaroten Lichte, das den Raum erfüllte, sah ich die unsterblichen Wesiger der photographischen Reproduktions-Anstalten wie Fliegen auf der Chromsäure trüben, die Lithographen promenierten verzweifelt um die Lieberläden, und die Schriftsetzer wurden von der Klaviatur der typenlosen Schreibmaschine geremmt.

Ich wollte hinzuspringen — da ein Räumen und Fragen... Was war das? Nichts mehr von der Gesellschaft „Lieberlitho“. Ich liege der Länge nach auf dem Fußboden und an der Hand stehen lachend, die geschnittenen Wenzelblätter in der Fäule, meine Freunde, während draußen die Glocken klingen,

„Na, so was, liegt der Mensch hier und schläft seinen Rauch aus, während wir Cypherer fetern! Na, nun erbebe dich endlich und stehe mit uns an: Prosit Neujahr!“

Zum Fall Tischendörfer.

Die Redaktion des „Correspondenzblatt“ der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands hat in Nr. 47 die Haltung des Kollegen Tischendörfer, sein Referat in der Versammlung der christlichen Gewerkschaften Berlins betreffend, mit Recht kritisiert. In Nr. 49 der „Graph. Presse“ gibt hierzu Kollege L. eine öffentliche Erklärung ab, die darin gipfelt, daß er sich von keiner Seite vorwerfen lasse, wo er spreche. Endlich hat zur Sache eine Versammlung in Zürich Stellung genommen, die Vorstand und Ausschuß aufforderte zur Haltung L.'s Stellung zu nehmen. (Berichtungsbericht Zürich in Nr. 50 der „Graph. Presse“.) Die Redaktion des „Correspondenzblatt“ veröffentlicht in Nr. 50 die Stellungnahme des Vorstandes, aus welcher ersichtlich ist, daß er keine Veranlassung gehabt hat, den Kollegen L. zu tabeln. Der Ausschuß hat ebenfalls am 8. Dezember in Gegenwart des Zentralvorsitzenden Güller zur Frage Stellung genommen und nach längerer Debatte folgende Resolution gegen eine Stimme beschlossen:

Der Ausschuß hat in seiner Sitzung vom 8. Dezember 1901 zu der vom „Correspondenzblatt“ gerichteten Agitation des Vorstandesmitglied Tischendörfer

Stellung genommen und spricht sein lebhaftes Bedauern aus, daß L., welchem seitens unserer Organisation großes Vertrauen entgegengebracht wurde, dieses Vertrauen nicht nur selbst untergräbt, sondern auch dem Ansehen unserer Organisation schadet. Kollege L., als Vertreter des Standpunktes der Neutralität der Gewerkschaften, macht sich der Inkonsequenz schuldig, wenn er nichtneutrale und uns im Prinzip bekämpfende Gewerkschaften durch Vorträge zur Stellung bestimmter Programme und Forderungen unterstützt. Der Ausschuß spricht die Erwartung aus, daß dieser Hinweis genügt, Kollegen L. für die fernere Zeit zu einer unserer Gewerkschaftenstandpunkt mehr entsprechenden Haltung zu veranlassen.

Durch Beschluß wird vorkommendes den Mitgliedern zur Kenntnis gebracht.
Der Ausschuß
J. A. Oskar Ries.

Einiges von meiner Agitations-Tour.

Schon vor längerer Zeit war eine Anregung zur Agitation durch Süddeutschland an uns ergangen, welche am 28. November bis 8. Dezember auf Beschluß des Vorstandes vor sich ging. Allgemein zeigte es sich in den Versammlungen, daß über verschiedene uns naheliegende Punkte noch viel Unklarheit vorherrschte, so besonders auch in der Frage der Tarifgemeinschaft. Andererseits wurde auch wieder betont, daß wir die Verpflichtung haben, durch die Tarifgemeinschaft in jenen Städten bessere Verhältnisse zu schaffen, welche mit langer Arbeitszeit und schlechten Löhnen den anderen gegenüber stehen. Recht bemerkbar machte sich übrigens die irrige Ansicht, daß in Norddeutschland schlechtere Verhältnisse bestehen sollen, als in Süddeutschland. Jenes beliebte Beispiel wird auch sehr oft von denjenigen Arbeitgebern hervorgehoben, an welche Forderungen gestellt wurden und zwar (was als recht charakteristisch festzustellen ist) behaupten jene Norddeutschen-Arbeitgeber, die süddeutsche Konkurrenz drücke die Preise, wo hingegen die Süddeutschen über Norddeutsche Konkurrenz klagen. Auf diese Weise werden künstlich Gegensätze geschaffen, welche sich leider vielfach auch auf unsere Kollegenkreise übertragen haben.

Ueber die stattgefundenen Versammlungen sei kurz noch erwähnt, daß die erste Versammlung am 28. Nov. in Zettl stattfand. Hier hat sich die von Koffen her bekannte Firma Krotowich niedergelassen, nachdem deren Fabrikanlagen in Koffen niedergebrannt waren. Bemerkenswert ist hier, daß in Koffen für Steinbrücker die 9-stündige Arbeitszeit galt, wohngegen in Zettl 10-stündige Arbeitszeit exklusive Pausen eingeführt ist. In der Versammlung waren alle Kollegen vollständig erschienen und alle gehörten der Organisation an, so daß in diesem neuen Durchort, wo Nichtorganisierte gesucht wurden, die Organisation festen Fuß gefunden hat.

Die Versammlung in Zürich fand am 29. November statt, welche, trotz dem unglücklichen Tag für Versammlungen (Freitag) gut besucht war. Diese Versammlung erklärte sich nach eingehender Diskussion für Tarifgemeinschaft. Am 30. November fand eine Versammlung in Wädenswil statt, welche, nach Wunsch der Wädenswiler Kollegen, bisher die am besten besuchte war, wozu der gemeinsame Schaffensgeist zwischen Lithograph, Chemigrapp und Steinbrücker nicht wenig beigetragen hat. Eine Sonderorganisation hat deshalb hier auch keinen Boden finden können. Bei der Frage der Tarifgemeinschaft gab es hier einige kritische Gegner, welchen es nicht schnell genug vorwärts geht und die auch für Steinbrücker die 9-stündige Arbeitszeit verlangen. Als selbstverständlich muß es wohl angesehen werden, daß wir einen solchen Sprung auf einmal nicht machen dürfen. So lange es nach die große Zahl von Firmen geht, welche 10 Stunden und noch mehr arbeiten lassen, so lange können wir nicht an 8 Stunden als Höchstgrenze denken. Ueber die Wädenswiler Versammlung ist im übrigen inzwischen ein Bericht erschienen, welchen ich in einem Punkte richtig stellen muß. Ich sagte richtig: „Jeder denkende und fühlende Gewerkschaftler müsse Sozialdemokrat sein“, sondern ich sagte, mit Bezug auf die so vielfach aufgeworfene Frage der neutralen Gewerkschaftsorganisation, folgendes: Wenn wir, wie es unser Statut vorschreibt, als wirtschaftlicher Machtfaktor in die Waagschale fallen wollen und dem Unternehmern bessere Lebens- und Arbeitsbedingungen abringen wollen, dann müssen wir jeden Einzelnen, ohne Rücksicht auf seinen religiösen, oder politischen Standpunkt, in die Organisation aufnehmen, nach welchen Grundzügen übrigens allgemein die Gewerkschaftsorganisationen handeln, ohne daß dabei in den Gewerkschaftsorganisationen zur religiösen oder parteipolitischen Frage direkt Stellung genommen wird. Wir dürfen aber die vorhandenen Tatsachen keineswegs verschleiern; es dürfte nicht bekannt werden, daß wir um irrtümlich in der Gewerkschaftsbewegung wirken zu können, ein durchaus freies Koalitionsrecht haben müssen, bei welchem ein Drogen mit Justizhausvorlagen, Verbot von Posten stehen bei Streiks, schwarze Listen u. ausgeschlossen ist. Auch ein Reichsgerichtsurteil, aus entschieden rechtlicher Grundlage, ist geradezu zur dringenden Notwendigkeit geworden, wobei es nicht, wie J. A. in Sachen, verboten sein darf, unter 21 Jahren Mitglied eines politischen oder gewerkschaftlichen Vereins zu sein. Auch Bayern kann sich nicht rühmen mit seinen reaktionären Vereinsgesetz, ebensowenig Preußen wo noch vor einigen Jahren versucht worden, nach kirchlichen Muster ein Vereinsgesetz zu schaffen. Zur weiteren Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung bedürfen wir auch einen entscheidenden Fortschritt in der sozialpolitischen Gesetzgebung; Arbeiterausbeutung, Normalarbeitszeit u. Nichts ist beispiellos geworden in der Frage eines geistlich geregelten Arbeitstages, trotz der langen Jahre gütlicher Gewerkschaftsjunktur. Hier sind

wir gegenüber anderen Staaten und vielen zurück. Wir sehen also, daß neben der Gewerkschaftsbewegung der Arbeiter auch Einfluß auf die Gesetzgebung gewinnen muß und hier können wir leider nur feststellen, daß es einig und allein die sozialdemokratische Partei ist, welche in den gesetzgebenden Körperlichkeiten für alle Forderungen, welche die Gewerkschaften für ihre Entwicklung nötig haben, mit einer Entschiedenheit eintritt, welche sicher Beachtung verdient. Mit der Ermöglichung dieser Tatsachen treiben wir durchaus nicht Parteipolitik, sondern stellen dieselbe nur historisch fest und verlangen keineswegs von einem Mitgliede unserer Gewerkschaftsorganisation, daß er sich einer bestimmten politischen Partei anschließen müsse, sondern überlassen jeden in dieser Sache zu handeln, wie er es für gut hält. — In diesem Sinne waren meine Ausführungen in dieser Sache, welche, um klarer verstanden zu werden, etwas lang gehalten sind.

Von Wädenswil ging es am 1. Dezember nach Kaufbeuren. Durch ein unglückliches Zusammentreffen in Verantwortung über den Zeitpunkt des Beginns der Versammlung mußte dieselbe von vormittags auf nachmittags verlegt werden. Schon vormittags waren die Kollegen recht stark vertreten, aber auch nachmittags 2 Uhr kamen sie zahlreich wieder. Gegner der Tarifgemeinschaft zeigten sich hier nicht und war die Meinung die, daß versucht werden müsse, die hier geltende 8 und 9-stündige Arbeitszeit, Bezahlung der Feiertage u., auch in allen anderen Dingen durchzuführen. Neben den sonst annähernd günstigen Verhältnissen wurde ein Mißstand beipatend, nämlich das Taktlose-System an den Maschinen, wobei sich leider Auswüchse bemerkbar gemacht haben, welche zu Ungunsten der Kollegen selbst ausfallen würden; es sieht aber zu erwarten, daß durch gegenseitige Aussprache der Beteiligten diese Mißverständnisse sich regeln werden.

Am Montag, den 2. Dezember versammelten sich die Augsburgener Kollegen. Hier gab es einige Zweifel, besonders in der Frage betreffs des Minimallohnens, doch war kein prinzipieller Gegner der Tarifgemeinschaft vorhanden. Einige kritischerer Bemerkungen an die Beisitzende der Generalversammlung in Halle bildeten den Schluß der Versammlung. Meinerseits wurden die Beisitzende der Halle'schen Generalversammlung klargestellt und auch bekannt gegeben, wie der Vorstand diese Beisitzende ausführt, worauf die Versammlung ihr Einverständnis erklärte.

Am 3. Dezember versammelten sich die Lithographen und Steinbrücker Stuttgarts sehr zahlreich. Auch hier war die Versammlung mit der Tarifgemeinschaft einig, nach reger Diskussion wurde dieser zugestimmt. Nichts war hier mehr zu verhandeln von der jetzigen Adressen-Plattierung zur Sonderorganisation, recht einmütig handelte jetzt der Lithograph und Steinbrücker, was auch nicht wenig zum zahlreicher Besuch der Versammlung beigetragen. Die Chemigrappen Stuttgarts versammelten sich am 4. Dezember, trotzdem meiner Meinung nach die Versammlung nicht so gut besucht war, waren die Veranstalter derselben durchaus damit zufrieden, es waren ungefähr die Hälfte der organisierten Chemigrappen vertreten. — Gegenstand der Beratung war die Organisationsfrage, wobei betont wurde, daß in auch die Stuttgarter Chemigrappen viele Erfolge durch die Organisation erzielt haben. Ueber die Chemigrappen eines Beschlusses der Organisation ganz fremd gegenüber, trotzdem dieselben durch die Organisation jetzzeitig die Arbeitszeit um eine Stunde vergrößert erhalten. Diese lange Arbeitszeit ist von mir f. B. in einer Versammlung kritisiert, einige Tage später wurde die Arbeitszeit vergrößert.

Am 5. Dezember fand eine Kieselbrücker-Versammlung in Weitzheim (Württemberg) bei zahlreicher Beteiligung statt. Organisationsfragen wurden hier behandelt und es ist eine halbe Meile mit etwa 20 Mitgliedern gefahren worden. Ueber war hier ein persönlicher Streit fast in den Vordergrund getreten, doch kam am Schlusse eine Einigung zu Stande, wovon sicher die gesamten Kollegen nur Bortell haben werden.

In Dellbronn fand die Versammlung am Freitag, den 6. Dezember statt, dieselbe war gut besucht. Die Tarifgemeinschaft bildete den Hauptgegenstand der Beratung und erklärte sich die Versammlung für eine solche Bemerkenswert ist hier, daß der Organisation auch die Obermaiermeister, Faktore u. angehören, welches bei der jetzigen Lohnbewegung darin mit den Ausschlag gab, daß viele Verbesserungen in allen Geschäften eingeführt wurden.

Am 7. Dezember fand in Rünzberg eine Vertrauensmännerversammlung und am 8. Dezember eine Ausbeisitzung statt. Innere Vereinsangelegenheiten kamen in beiden Sitzungen zur Sprache.

Sicher kann gesagt werden, daß diese Agitation ihren Zweck vollaus erfüllt und allgemein war auch die Ansicht vorherrschend, solche Agitation des Bieren zu veranlassen. Meiner Meinung nach dürfte auch nicht vergessen werden, daß Bieren auch einmal einen süddeutschen Redner nach Norddeutschland zu entsenden. Jedes wird zur Klärung viel beitragen und etwa bestehende Gegensätze ausgleichen. In der Hoffnung, durch Vorstehendes einige nupbringende Hinweise gegeben zu haben, schließt

Mit kollegialem Gruß
Otto Stiller.

Keine Lehrlingsjuchtere!

Die „Allgem. Steinleger-Ztg.“ schreibt: „Der Redakteur dieser Zeitung hatte sich gefastet, die in Nr. 21 derselben Zeitung enthaltene Notiz, über Lehrlingsjuchtere in Berlin, nebst einem Begleiterschreiben an die Gewerkschafts-Deputation in Berlin als Aufsichtsbekunde der Berliner Steinleger-Znzung zu schicken mit dem Ersuchen, gegen die in der Notiz genannten Znnungsmeister auf Grund des § 128 der Gewerbe-Ordnung vorzugehen. Auf dieses

Schreiben ist dem Gefuchsteller am 13. November nachsichernde Antwortschreiben zugegangen: „Gewerbe-Deputation des Magistrats.“

Berlin, den 9. November 1901.

Auf die Eingabe vom 11. Oktober d. Z. erwidern wir Ihnen, daß die untere Verwaltungsbehörde wegen eines Mißverhältnisses der Zahl der gehaltenen Lehrlinge zu dem Umfange und der Art des Gewerbebetriebes auf Grund des § 138 der Gewerbeordnung nur insoweit einschreiten kann, als durch dieses Mißverhältnis die Ausbildung der Lehrlinge gefährdet wird, weil nicht die nötige Gelegenheit zu praktischer Lehrsamer Beschäftigung oder nicht die nötigen Kräfte zur Anleitung vorhanden sind. Abzusehen davon, daß von Ihnen nicht behauptet worden ist, daß bei der Firma H. Schönwetter und bei dem Steinsetzmeister H. Dellos durch die Zahl der beschäftigten Lehrlinge, deren Ausbildung gefährdet ist, haben die von uns angestellten Ermittlungen keinen Anlaß zum Einschreiten in dieser Beziehung gegeben. Wenn von Dellos auf einem Bau in Tempelhof bei 2 Gesellen 19 Lehrlinge beschäftigt worden sind oder wenn, wie sonstfalls angegeben wird, bei der Firma Schönwetter bei 25 Lehrlingen die Zahl der Gesellen nur oft nicht an die der Lehrlinge heranreicht, so erscheint damit noch nicht der Vorwurf einer Verletzung des § 128 der Gewerbeordnung begründet.

Vorschriften über die zulässige Zahl von Lehrlingen in Steinsetzbetrieben sind bisher nicht erlassen.

Friedel.

An den Redakteur der Allgemeinen Steinsetzer-Zeitung, Herrn A. Knoll, hier.

Dazu bemerkt die „Steinsetzer-Zeitung“: „Also weil in unserem Schreiben nicht wörtlich gesagt worden ist, daß nicht die nötige Gelegenheit zu praktischer Lehrsamer Beschäftigung oder nicht die nötigen Kräfte zur Anleitung der Lehrlinge vorhanden sind —, deshalb hat die Gewerbe-Deputation keinen Anlaß zum Einschreiten gehabt.“

Was in aller Welt mag sich wohl die Gewerbe-Deputation gedacht haben, als sie unser Schreiben erhielt! Hat dieselbe vielleicht geglaubt, wir wollten uns mit ihr in freundschaftlicher Weise über die Verhältnisse im Steinsetzergewerbe unterhalten? Welchen Sinn sollte dann wohl in aller Welt unsere wiederholte Berufung auf den § 128 der Gewerbeordnung haben, als daß wir damit sagen wollten, derselbe sei durch die geschilderten Zustände verletzt! Aber freilich, die Gewerbe-Deputation ist ja der Meinung, daß durch die Behauptung der Thatsache, Herr Dellos beschäftige bei 2 Gesellen 19 Lehrlinge, dieser Vorwurf noch nicht begründet ist.

Wozelst Lehrlinge und wie wenig Gesellen mögen denn wohl nach Ansicht der Gewerbe-Deputation erforderlich sein, um den Vorwurf der Verletzung des § 128 „begündet“ erscheinen zu lassen?

Also Herr Dellos und Herr Zelle: Stellen Sie ruhig noch eine weitere Anzahl Lehrlinge ein: Sie sind keine Lehrlingsgüter!

Wir werden uns aber doch als unweißerliche Mitglieder davon zu überzeugen suchen, ob auch die übrigen Instanzen die Ansicht der Berliner Gewerbe-Deputation teilen.“

Zu demselben Thema äußert sich der „Vorwärts“ wie folgt:

„Gegen die Lehrlingszählung geht mit aller Entschiedenheit der Magistrat der Stadt Magdeburg vor. Er hat an einzelnen Gewerbetreibenden, die ganz besonders

auf diesem Gebiete „groß“ waren, folgendes wörtliche Schreiben gerichtet: „

„Der § 128 der Reichsgewerbeordnung bestimmt: Wenn der Lehrherr eine im Mißverhältnis zu dem Umfange und der Art seines Gewerbebetriebes stehende Zahl von Lehrlingen hält und dadurch die Ausbildung der Lehrlinge gefährdet erscheint, so kann dem Lehrherrn von der unteren Verwaltungsbehörde die Entlassung eines entsprechenden Teiles der Lehrlinge auferlegt und die Annahme von Lehrlingen über eine bestimmte Zahl hinaus untersagt werden. Im Hinblick auf diese Bestimmung, welche den Zweck verfolgt, der Lehrlingszählerei entgegenzutreten, würde zwar ein Mißverhältnis zwischen der Zahl der Gesellen und derjenigen der Lehrlinge nicht annehmbar sein, wenn jedem Gesellen eine annähernd gleiche Zahl von Lehrlingen zur Ausbildung überwiesen werden kann. Die Ausbildung der Lehrlinge ist aber gefährdet, wenn in Fabrikbetrieben die Ausbildung nur dem Werkmeister übertragen wird, welcher als solcher auch alle andern Gesellen beaufsichtigen muß, oder wenn die Ausbildung in den Händen von Gesellen liegt, welche durchweg auf Arbeit, nicht auf Hochschulen arbeiten und daher die ihnen beigegebenen Lehrlinge nicht anleiten können, ohne ihren Verdienst zu schmälern. Der Lehrling bleibt in diesen Fällen sich selbst überlassen und seine Ausbildung bleibt eine recht lächerliche. Auch im Handwerksbetriebe erscheint die Ausbildung der Lehrlinge sehr gefährdet, wenn die Zahl der Lehrlinge zu der Zahl der Gesellen in einem Mißverhältnis steht oder wenn der Handwerksmeister, der seinen Gesellen beschäftigt, eine zu große Zahl von Lehrlingen hält. Wir machen Sie daher darauf aufmerksam, da Sie bei . . . Werkmeistern und . . . Gesellen . . . Lehrlinge halten, daß Sie eine allmähliche Einschränkung in der Zahl der Lehrlinge vorzunehmen und solche nicht einzustellen haben, bis ein richtiges Verhältnis hergestellt ist. Wenn Sie eine solche Einschränkung nicht freiwillig vornehmen, würden wir genötigt sein, die Entlassung eines entsprechenden Teiles der Lehrlinge Ihnen aufzuerlegen und die Annahme von Lehrlingen über eine bestimmte Zahl hinaus zu untersagen.“

Das ist ein durchaus vernünftiges Vorgehen, was dem Handwerk mehr nützt, als Verpöndungen, mit denen jähzornige Handwerkerkründe hauffieren gehen.“

Korrespondenzen.

(Korrespondenzen ohne Beirrat des Stempels der Zahlstelle oder Filiale haben keine Aufnahme.)

Erklärung. In dem von uns verfassten Berichte über eine Verammlung der Positivisten Berlin III (Anhang) in Nr. 30 der „Gr. Pr.“ sind kritische Äußerungen gegen Herrn Frommholz enthalten, welche in dieser Form nicht ausgesprochen worden sind. Ich bedauere daher die mir unter anderem fehlerhafte Verleumdung, sowie die dadurch unabsichtlich herbeigeführte Beleidigung des Herrn Frommholz und nehme diese Verhältnisse in aller Form zurück. Paul Bestner.

Basel. Es ist sehr bedauerlich, daß noch immer Kollegen, allerdings meistens aus dem Ausland und zum Teil unorganisiert, nach der Schweiz resp. nach Basel Stellung nehmen, ohne sich vorher bei der Vereinsleitung zu erkundigen, trotzdem schon des öfteren in den verschiedenen Fachblättern bekannt gemacht wurde, daß jede Verantwortung in solchen Fällen den Einzelgefallenen selbst

überlassen bleibt. So ist a. B. schon wiederholt vor Annahme einer Stelle in die Firma Lerow & Sohn, lithographische Anstalt in Basel, gewarnt worden, jedoch ohne merklichen Erfolg. Schon seit vielen Jahren sind Kollegen die hier Stellung fanden, ins Unglück geraten; aus der Schweiz rückt die Firma überhaupt keine Gesellen mehr. Mit vielerlei Verpöndungen wird man angequält und viele Rechte werden einem im Anfange eingeräumt, doch nach höchstens 4 Wochen muß man selber einsehen, daß man fast gar keine Rechte besitzt. Die Behandlung läßt viel zu wünschen übrig und Beschimpfungen, wie: „böhmischer Reutnant“, „Sie Aff“, „Ich bau Ihnen eine runter“ sind keine Seltenheit. Als Obermaschinenmeister bei drei Maschinen nur für die reichten Vorarbeiten des Druckes wird man angequält und auf allen 3 Maschinen mit Hilfe von 2 Lehrlingen muß man sämtliche Arbeiten, tigt man es nicht, dann liegt man totot auf dem Pflaster. Wuß man einmal die Maschine während des Druckes anhalten, so kommt Herr Lerow junior schon gelauert und bezweckelt die Sachkenntnis des Druckers. Hoffentlich trage die Zellen dazu bei, den Kollegen nochmals dringlichst ans Herz zu legen, vor Konditionsannahme nach Basel sich vorher bei der Vereinsleitung erkundigungen einzuholen.

Hans Kaufmann, Lithogr.-Maschinenmeister Dortmund. Am 8. Dezember fand im Lokale des Herrn Biermer die monatliche Versammlung der Zahlstelle Dortmund des Vereins d. Lithogr. Steindr. und Verlagsstellen statt, zu welcher die Mitglieder vollständig erschienen waren. Nach Vorlesung des Protokolls der vorigen Versammlung erstattete der Vorsitzende Bericht über die Abrechnung des 3. Quartals, worauf demselben auf Antrag der Revisoren Decharge erteilt wurde. Darauf wurde von den Anwesenden Kollegen aus der Firma Fr. W. Rühlus über verschiedene Mißstände in gewissen Hinsichten gesprochen, unter anderen auch über die nicht humane Behandlung seitens des Herrn Chefs. Auch besteht dort das Kontrollmarkensystem, weobald auch in der vorigen Nummer der „Gr. Pr.“ die Warnung erschienen ist. Nachmals werden alle Kollegen dringend ersucht vor Annahme einer Stellung hier beim Vertrauensmann Erkundigungen einzuholen.

Frankfurt a. M. Allgemeine Mitgliederversammlung des Vereins der Lithogr. Steindr. und Verlagsstellen am 3. Dezember. Tages-Ordnung: 1. Geschäftsbericht; 2. Abrechnung der Steinbrücker-Sektion; 3. Vortrag des Herrn Dr. Ebn über den Kupferstich; 4. Verschiedenes. Nach Erzielung der beiden ersten Punkte der Tagesordnung erteilt der Vorsitzende, Kollege Werner, dem Referenten das Wort. Derselbe führte in seinem 1 1/2 stündigen Referat, mit großem Beifall aufgenommenem und mit vielen Kupferstichen demontrierten Vortrag aus, daß die vorweltliche Kunst, besonders der Kupferstich, auf einer noch nie erreichten Höhe steht. Allerdings gebe es auch hier minderwertiges zur Genüge, aber trotzdem gute Sachen zu sehen. Vor Jahrhunderten sei die Kunst aristokratisch und nur für die Besitzenden dazugewesen, es war zu damaliger Zeit nur in den Kirchen, Klostern und in höchsten Schloßern die Kunst zu finden. Unsere Vorfahren hätten technisch auf derselben Stufe gestanden, wie die jetzigen Meister, nur die Reimung, besonders die Perspektive, lieg zu wünschen übrig und in den Augen z. können wir noch heute ihre Geschicklichkeit bewundern. Der Kupferstich sei eine deutsche Erfindung. Als Gutenberg in Mainz die ersten Bücher druckte, habe

Weiße-Zelchener einräumen. Aber nicht immer paart sich mit diesen Eigenschaften der unbedingt notwendige Sinn für ornamentale Schönheit. Die Herstellung wirklich schöner Buchillustrationen setzt gewisse dekorative Erwägungen voraus, deren Inhaltung dann zu der schönen Harmonie zwischen Schrift und Bild führt. Und diese Grundforderung der dekorativen Illustration wird noch nicht von allen Schwarz-Weiße-Zelchener erfüllt und innegehalten — einige mögen sie auch nicht erfüllen können. England kann in dieser Hinsicht auch jetzt noch als Vorbild dienen, da thatsächlich hier die dekorative Illustration in seltener Schönheit in immer neuen Werken hervortritt. Kräfte wie: Aldetts, Shanon, Aubrey Beardley, Batten Wilson, Laurence Housmann, Ch. Robinson, Rob. Anning Bell, R. Spencer, William Strang, John Duncan und Paul Woodroffe müssen als fähigste Künstler auf diesem Gebiete bezeichnet werden.

Doch auch die anderen Länder haben in den letzten Jahren hervorragende Kräfte gestellt. Das Crane'sche Werk nennt von Deutschen hier in Betracht kommenden Künstlern leider nur Joseph Sattler, Seiz und Franz Stud; dann die Jugend von Dr. Hirth in München. Das ist alles. Crane'stoffenbar in das gemaltige Ringen unserer letzten Jahre auf diesem Gebiete noch nicht eingebrungen, sonst müßte er von Deutschland mehr zu berichten haben. — Von den Franzosen hebt Crane den hochbegabten Grasset hervor und von den Amerikanern Howard Dyle und vor allem W. S. Bradley — in Belgien: M. Kisseberghe und Fernand Lepooff und in Holland: G. W. Dufelhof und Roland Galt.

Die besten Kritiker aller Länder haben diese englische Kunstbewegung u. ihre schönsten Schöpfungen: die Werke der Klemcott-Press, einmütlich als einen gefunden Fortschritt, als eine eminente Verbesserung des Kunstgeschmacks und des Geschmacks hingestellt. Und das mit vollem Rechte. Wir sind deshalb dem hervorragenden Vertreter dieser Kunstbewegung Walter Crane zu Dank verpflichtet, indem er in seinem Werte von der dekorativen Illustration uns mit den Zielen und Zwecken der Bewegung aufs intimste bekannt macht und uns in dem Schlusssatz des Buches allgemeine Grundsätze zum Zeichnen von Buchschmuck und Illustrationen für das Buch auf den Weg glebt. Die goldenen Worte des Verfassers, die er aus seiner jahrelangen Thätigkeit auf diesem Gebiete geschöpft hat, haben nicht bloß für den Künstler, sondern auch den Fachmann ungemessenes Interesse, indem sie uns erst recht erkennen lassen, wo u. worin die intimen Schönheiten der Schwarz-Weiße-Kunst liegen. —

So verdient das schön und lehrreich geschriebene, mit 143 Abbildungen und 11 Tafeln reich und recht instruktiv illustrierte Werk des englischen Künstlers unter den Angehörigen des Buchgewerbes und der graphischen Künste die weiteste Verbreitung. Der Druck des Buches von E. Haberland in Leipzig und das ganze Arrangement in der Ausstattung und im Satz wird wohl die modernsten Ansprüche befriedigen.

H. Mayer.

Walter Crane und die dekorative Illustration des Buches in aller und neuer Zeit.

III. Niedergang der Buchausstattung und Wiederbelebung. (Schluß.)

Doch das Wiederaufleben des Buchdruckes als Kunst und mit diesem die eigentliche Neubildung der dekorativen Illustration fällt erst in die letzten drei Jahrzehnte. William Morris, der geniale Künstler, der Gründer der sich einen Weltrauf erregungen Klemcott-Press, machte den Anfang. Künstler wie C. M. Gere, F. New, Gastin und Walter Crane selbst zeichneten für die Werke der Klemcott-Press. Besonders war es die Birminghamer Kunstschule, welche viele tüchtige Kräfte der neuen Richtung zuführte, z. B. H. Dagne, Mason, Miss Bradley, Miss Mary Newille.

Man muß England das Verbleib einräumen, daß diese ganze künstlerische Bewegung eine (pez) sich englische Erfindung war, die von anderen Ländern als gut und schön anerkannt und ausgenommen wurde. Durch diese Bewegung sind Verleger wie Drucker zu einfacheren Geschmacksrichtungen zurückgeführt; sowohl bei der Wahl der Typen, als der Art der Illustration hat man sich an die englischen Vorbilder angelehnt oder ist auf die alten Meister im Buchdruck und Holzchnitt direkt zurückgekommen. Besonders veranlagte Künstler haben, ohne beides zu thun, ihre eigene Art zur Geltung gebracht. Die neue Bewegung kann eine glänzende Schar von Illustratoren und Ornamentzeichnern zu ihren Mitarbeitern rechnen, wodurch die Zeit des tiefsten Niederganges im Buchdruck von 1840—1880 bald überwunden werden konnte. Hoßes Können und Eigenart muß man vielen dieser modernen Schwarz-

es sich bei den Illustrationen herausgestellt, daß es zu schwierig ist, mehrere Arbeiten in Holz zu schneiden. Der Kupferstich habe bald darauf diese Mängel ausgefüllt. Im Augsburg und Nürnberg seien die ersten Kupferstiche entstanden und hätten meist religiöse Szenen dargestellt. Dadurch, daß die alten Meister ihr Köpfe und Motive der damaligen Zeit anpaßten, sei als ungeheures historisches Material aus dem Mittelalter überliefert worden, was sonst verloren gegangen wäre, z. B. Szenen von Forderungen, Gerichtsungen, Strafen u. Die Kupferstecher waren fast alle aus dem Goldschmiedehandwerk hervorgegangen und haben Anfangs mit großen technischen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt und erst nach und nach wurde der Kupferstich zur wirklichen Kunst. Der erste Meister lebte in Ulm und zeichnete seine Stiche mit den Buchstaben E. S. Von ihm stammt u. a. das berühmte Bild der Madonna von Esfeldeln, welches für ein kirchliches Fest 1466 bestimmt war. Zwei weitere Meister um dieselbe Zeit, deren Namen ebenfalls nicht bekannt, sind nach ihrer Hauptbeschäftigung benannt, nämlich der Meister der Spielarten und der, der Lebensarten. Letzterer zeichnete seine Stiche mit W. A., wovon leider nur noch wenige Blätter vorhanden sind. Ein anderer Meister war Jidor von Wetten. Der eigentliche künstlerische Begründer des Kupferstichs ist Martin Schongauer aus Colmar im Elß, von Beruf ebenfalls Goldschmied. Dieser war nicht nur ein berühmter Kupferstecher, sondern auch ein großer Maler. Der größte Meister des Mittelalters war aber unfröhtig Albrecht Dürer aus Nürnberg. Obwohl ein berühmter Maler, war seine Hauptbeschäftigung doch die Kupferstecherei. Die Höhe seines Schaffens waren die Jahre 1513—14. Nach und nach ging man von dem Kupferstich allmählig zur Radierung über. Der bedeutendste Künstler nach Dürer war sein Schüler Hans Holbein der Jüngere. Im 17. Jahrhundert ist jedoch, durch die vielen verfallenen Streitigkeiten, besonders durch den 30-jährigen Krieg, alles künstlerische Können untergegangen, und manches gute Kunstblatt wurde ein Raub der Flammen. Erst in diesem Jahrhundert hat sich die Kunst wieder erholt und steht jetzt auf einer noch nie gekannten Höhe. In der darauf folgenden Diskussion regte Kollege Hertenstein einen gemeinschaftlichen Besuch der Kupferstichsammlungen des städt. Archivs oder Städtels Kunst-Institut an. Herr Dr. Cahn lagte bereitwillig zu, die Führung zu übernehmen. Unter „Verkleidung“ gab der Vorsitzende nach Erledigung einiger lokaler Angelegenheiten bekannt, daß in der Versammlung am 14. Januar 1902 der Direktor der Kunstgewerbeschule, Herr Dr. von Trentwalb, einen Vortrag „über den künstlerischen Niederschlag“ mit Demonstrationen halten würde und forderte die Anwesenden auf, für einen recht zahlreichen Besuch der Versammlung zu agitieren. Schluß der gut besuchten Versammlung um 12 Uhr.

Leipzig. Am 11. Dezember fand hier eine öffentliche Versammlung der Chemigraphen, Lithographen und Berufs-kollegen statt mit der Tagesordnung: Die Bedeutung der Kongresse mit Bezug auf den bevorstehenden Lithographenkongress in Leipzig. Nach der Wahl des Bureauz ertheilt der Vorsitzende dem Referenten Herrn Photographen Pinfaus das Wort. Derselbe legte mit klaren Worten den Wert einer starken Organisation dar, und erläuterte an Beispielen den Nutzen derselben. Als warnendes Beispiel schilderte derselbe die traurigen Verhältnisse der Portrait-Photographen, welche bei langer, wüßlichst seigester Arbeit, noch extra die denkbar niedrigsten Löhne erhalten, gerade jetzt um die Weihnachtszeit rüßten dieselben vielfach Abends, bis tief in die Nacht hinein, und konnte auch noch den ganzen Sonntag arbeiten und erholte dafür zum Preise ein Geschenk — wofür sie sich noch höchst bedanken müssen. Diesen Zuständen gegenüber ist ein einzelner machtlos. Redner legt allen noch abseitsstehenden Lithographen und verwandten Berufskollegen ans Herz, nicht erst so lange zu warten, bis die Verhältnisse schlechter werden, sondern sich aufzuraffen, sich zusammen zu schließen zu einem Bunde gegen etwaige Verschlechterungen der Lebenslage; er bleibt des weiteren zu bedenken, daß es gar nicht ausgeschlossen ist, daß gerade in der Lithographenbranche auch einmal eine Umwälzung stattfinden kann, denn unausgesetzt drängt eine Erfindung die andere, und so könnte es auch einmal kommen, daß der Lithograph durch etwas Ähnliches verdrängt werden kann, es braucht nur auf die Altimetographen hin-gewiesen zu werden, bei diesen Verfahren können in 24 Stunden 50—60 tausend Kabinettbilder hergestellt werden. Derartige Erfindungen, welche wir nicht verhindern können auch nicht wollen, werden sich in Zukunft nur noch mehren. Aber auch in solcher Krisis ist eine Organisation segensreich, denn sie würde durch die Arbeitslosenunterstützung, Schutz bieten. Auch ein eventueller Übergang in einen neuen Berufszweig, würde dadurch sehr erleichtert werden. Redner ist des weiteren der Meinung, daß eine lokale Organisation wenig Macht entfalten könnte, und empfiehlt vor allem sich zu zentralisieren, welchen Zweck ja auch der bevorstehende Kongress mit haben soll. Redner führt noch des längeren aus, daß solche Versammlungen eines Kongresses, welcher von der Mehrheit der Kollegen eines Landes besucht werden, bindend für die gesamte Kollegenchaft sind. Während der darauffolgenden Diskussion, in welcher sich alle Redner im Sinne des Referenten ausdrückten, lief folgende Resolution ein, welche auch einstimmige Annahme fand.

„Die am 11. Dezember 1901 stattfindende Versammlung der Lithographen und Berufs-kollegen schließt sich dem Plane der Abhaltung eines Lithographenkongresses an, und erwartet, daß derselbe durch allseitige Beschäftigung in die Lage gesetzt wird, Beschlüsse fassen zu können, die von der Mehrheit der Lithographen und verwandten Berufs-kollegen als in ihrem Interesse liegend, mit allen Mitteln zur Durchföhrung gelangen müssen.“
Kollege Pflüß stellt den Antrag eine Kommission von 5

Kollegen zu wählen, welche die Vorarbeiten zum Kongress auszuführen hätten. Es gingen folgende Kollegen aus der vorgenommenen Wahl hervor. Koch Metzendorf, Kluge Präparateur, Marquart, Jürgang und Witz, Lithograph, dieselben nahmen die Wahl an. Unter „Gewerkschaftliches“ wurde angelegt, zu erwägen, ob nicht die Portrait-Photographen, zu unserer Sektion heranzuziehen wären. Der Vertrauensmann wird erucht, den Vorstand um seine Meinung in diesen Punkt zu befragen. Der Vorliegende verläßt noch einen Vorschlag aus der aufgenommenen Statistik über die Lehrlinge, wobei nicht die rosigen Zustände zu Tage traten und schloß um 10 Uhr die Versammlung.

Leipzig. Zu einer kleinen, aber würdigen Fester gehalten sich die gemeinliche Weihnachtsfeierung der Arbeitslosen am 23. Dezember, abends 7/8 Uhr in der Konnenmühle. Nach kurzen Worten des Kollegen Arnold unter Hinweis auf die wirtschaftliche Lage, begann die Verteilung der Weihnachtsgebäckchen, welche diesmal, Dank der Opferwilligkeit und des Solidariätsgedächts der Kollegen, reichlich bemessen werden konnten. Alle Kollegen, welche dazu beitragen, aus Anlaß des Weihnachtsfestes unsere Lage zu mildern, sei hier an dieser Stelle unser Dank ausgedrückt. Doch die Solidariät! — Doch die Organisation!

Nürnberg. Die Besizer von Steindruckern und lithographischen Anstalten Bayern's waren am 15. Dezbr. 1901 hier versammelt zwecks Errichtung eines Kreisvereins des Vereins Deutscher Steindruckbesitzer (Stz Leipzig). Unter anderem enthielt die Tagesordnung die Punkte: Besprechung über eine inhaltliche Regelung des Lehrlingswesens; Besprechung über eine Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse unserer Kollegen analog der des Buchdruckgewerbes. Als Vertrauensmann des Kreises 5 (Bayern) fungiert Kommerzienrat E. Wiffner, Nürnberg. Wir beglückwünschen diesen Zusammenschluß der Unternehmer und wollen hoffen, daß unsere bayrischen Kollegen, die der Arbeitslosenmengen heute noch fern stehen, aus dieser vollendeten Tatsache die nötige Lehre ziehen werden.

Saalfeld. (Saale.) Die am letzten Herbsttag (21. Dezember 1901) in der Versammlung anwesenden Bundes- und Kreismitglieber sehen sich durch ein „Eingefandt“ in Nummer 12 des „Lithograph“ veranlaßt folgende Entgegnung den Kollegen Deutschlands zu unterbreiten: Die Verbandsvorgänge, welches mit dem 15. Dezember sein Jahresbörlein beschließt und mit dem 16. Januar erst wieder an die Öffentlichkeit tritt, hat sich in rückwärts-lostet er Welle erlaubt, die im November hier anwesenden Bundesabgeordneten Kollegen, zu beschimpfen und einen heftigen ältesten Kollegen noch zu verunglimpfen. Das Wahrgeldchen Saalfeld: Die uralte Sorbenburg, auch hoher Schwamm genannt, war ebenjowentig jemals „Kaubritterburg“, als die Bundesdelegierten jemals „Kaubritter“ waren. Der „eine“ Walfennabe hat sich also gründlich geirrt, denn die Sorbenburg wurde ums Jahr 806 von Karl dem Gr. den Sohn, Karl, zum Schutze gegen die Sorbenwenden, (einen slavischen Volkstamm), erbaut. Sollte sich der „Walfennabe“ nicht geirrt haben, so hat er willentlich die Sache zu seinem Zwoede gefälscht. Den Kollegen Deutschlands dürfte auch interessant sein, zu wissen, daß das heilige Arbeiter-Organ „Volkstblatt“ auch die „Kaubritterburg“ am Kopfe als Wahrgeldchen entragt. Ferner muß sich im Kopfe des besannenen Einlenbers ganz anders, als in anderen Köpfen das Vridendum malen. Wer ist der Held, derjenige welcher seine den Kampflapf verläßt, oder jener, welcher treu im Kampfe ausharrt? das mögen die vernünftigen Kollegen Deutschlands entscheiden. Ueber die angebliche Harmoniosität des betreffenden Kollegen wird man an maßgebender Stelle wohl anderer Meinung sein, als beim Sonderlings-führer. Hoffentlich werden den Lithographen recht bald die Augen über ihre „gefälschten Größen“ aufgehen!
B. u. V. S.

Gewerkschaftliches und Soziales

Die Blumen-Blätter und Federarbeiterinnen Deutschlands haben aus einer Konferenz, welche in Berlin am 1. Dezember tagte, einen Verband für diese Branche gegründet, derselbe soll am 1. Januar 1902 ins Leben treten und hat seinen Sitz in Berlin. Unterstützungen soll die Kasse erst ab 1. Januar 1904 gewähren. Das Statut entspricht sonst im großen Ganzen den Bestimmungen anderer Verbände.

Der Holzarbeiter-Verband hat am 16. August wiederum eine Arbeitslosenabföhlung vorgenommen, aus derselben beteiligten sich von 70612 Mitglieber aus 530 Zahlstellen 48685 = 64%. Die Zahl der Arbeitslosen betrug 1394. Durchschnittlich sind aus dem Einzelnen 21 arbeitslose Tage gekommen. Unter den Arbeitslosen waren 540 verheiratet und lebte 853.

Am 30. September hat der deutsche Glaserverband eine Arbeitslosenabföhlung vorgenommen, diese erkrankte sich aus 1930 Mitglieber in 78 Zahlstellen des Verbandes. Die Abföhlung ergab 55 arbeitslose Mitglieber, von denen 15 verheiratet waren. Die arbeitslosen Tage betragen 804.

Aus der amtlichen Statistik über die fittigehabten Streiks in Oesterreich im Jahre 1900 ist ersichtlich, daß bei 303 Streiks 1003 Betriebe betroffen wurden, in welchen 156237 Arbeiter beschäftigt waren. Hiervon streikten 105128. Davon gehörten 93918 dem männlichen und 11210 dem weiblichen Geschlecht an. Die Arbeit nahmen 97564 Personen wieder auf, entlassen wurden 2659 und freiwillig verzichtete auf Wiederbeschäftigung 4879, wofür 4346 wieder neu eingestellt wurden.

In Wien findet an den Oftertagen 1902 ein Kongress des schweizerischen Gewerkschaftsbundes statt. — An

Stelle des verstorbenen Sekretärs Siebmann am internationalen Buch- und Drucker-Sekretariat mit von Sitz in Bern ist der Schriftföhrer Staunier gewählt worden.

In London tagte am 14. und 15. Januar 1902 eine Konferenz der Gewerkschaften und Berufsmittler Englands um einen Abföhwort betreffend Alterspension auszuarbeiten.

Der Vorkaufgebanke gegen das Entfrachten der englischen Schiff zum Zweck der Engländer zur Vermeidung Krieges in Südafrika zu zwingen, ist nun glücklicherweise von dem einleitenden Komitee in Amsterdam fallen gelassen worden, nachdem es selbst die Undurchführbarkeit eines solchen Vorhotts eingesehen hat.

Die Gewerkschaften Kopenhagens haben vor wenigen Tagen einen Bescheid für Arbeitslose ertrotzt. 70 Organisations-tationen mit 28000 Mitgliebern sind an dem Unternehmen beteiligt.

Durch Beschluß einer Vertreterversammlung, die am 8. Dezember in Wäghenslag tagte und welche von 93 Klassen mit 101831 Mitgliebern aus 43 Städten besetzt war, ist der geplante Verband der Ortskrantassen im Bezirk der Landesoberföhrungs-Anstalt Sachsen-Anhalt gegründet worden.

Infolge eines Defektes mußte das letzte Klischee zu Walter Crane in bet einem Teil der Auflage herausgenommen werden.
Die Redaktion.

Münchener.

München III, (Chemigraphen).
Der Arbeitsnachweis befindet sich in den Händen des Kollegen Wilhelm Scheffauer, Zentnerstraße 21, Stgd. Sprechstunden: Wochentags von abends 6 1/2—8 Uhr, Sonntags von 10—12 Uhr.

Hannover.

Arbeitsnachweis,
Welle-Unterstützung und Bibliothek
Kud. Böhlig, Restaurant, Cnaelhofelersdamm 53.

Berlin II, (Chemigraphen).

Unsere General-Versammlung findet nicht am 2., sondern Donnerstag den 9. Januar 1902, abends 8 1/2 Uhr in den Krant-Hallen“ statt Tagesordnung: 1. Verwaltungs- und Kassibericht, Bericht der Vorstoren und der Kommissionen. 2. Wahl der gelangten Verwaltung, der Resolutions u. j. w. 3. Verschönerung.
Zahlreiches Erscheinen notwendig. Ohne Mitglieds-Buch keinen Einlaß.
Die Verwaltung.

Zahlstelle Hamburg.

Den Kollegen zur Notnahme, daß der Kassierer und Rechenunterstützungsausgabler D. Billig schon seit Jahren nicht in Altona, sondern in
Hamburg, Rosenstr. 26, Haus 1111
wohnt. Sprechstet Wochentags abends von 7—8 Uhr, Sonntags nach 10 Uhr morgens.
Der Bevollmächtigte.

Der Steindruck Friedrich Schopper

Buch-Nummer 8454, geboren am 11. April zu Kauf-beuren, wolle hiermit aufgefordert, seine Adresse an
B. Krifof, München, Schellingstr. 105/6,
gelangen zu lassen.

Welcher Kollege

würde 300—400 Mark zu 6 Prozent Zinsen auf 2 Jahre gegen Verpfändung der Möbel vorziehen. Rückzahlung eventuell auch in Raten nach Uebereinkunft. Offerten unter f. M., 480 an die Expedition der „Gr. Pr.“

Heilbronn a. N.
Neues Vereinslokal Saffhof „zur Linde“
Besitzer: Carl Stück.
Jeden Sonntag, Vormittag 11 Uhr
Frühshoppen-
Konzert.
Zusammenkunft aller Lithographen u. Steindruck.

L.-Schleusig,
„Grüne Aue“, Wilh. Spieß.
Wochentlich
Frische Pfannkuchen mit Kaffee 30 Pf.